

Was damals geschah ist heute Geschichte

Liechtenstein-Chronik nun in einhundertunddrei Fortsetzungen

Interessantes und höchst Spannendes können Historiker über Liechtenstein berichten. Und weil Geschichte heutzutage nicht mehr mündlich überliefert wird, haben sie es auch niedergeschrieben: Im Historischen Jahrbuch Band 103.

● VON SHUSHA MAIER

Aufeinander gestapelt sind sie mittlerweile weitaus höher als ein durchschnittlicher Wohnraum – die Jahrbücher des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein. Band 103 wurde gestern der Öffentlichkeit vorgestellt. Sein Rücken ist zweieinhalb Zentimeter breit. Das Mass als Durchschnitt genommen ergibt für alle 103 Bände zusammen beinahe 2,60 Meter. 2,60 Meter liechtensteinische Chronik – ein wertvolles Dokument der Landesgeschichte im In- und Ausland.

Mit Freude und «auch ein bisschen stolz», präsentierte Rupert Quaderer, Präsident des Historischen Vereins, den neuen Band, zwischen dessen Buchdeckeln in bewährter Manier Beiträge von sieben Autoren sowie die Jahresberichte des Vereins und des liechtensteinischen Landesmuseums zu finden sind.

Die meisten Autoren waren bei der Präsentation im Wirtshaus «Rössle» in Schaan anwesend und stellten ihre Beiträge selbst vor. So auch Annette Lingg. Ihre Arbeit war Anlass, das Buch in dem doch recht ungewöhnlichen Ambiente einer Dorfbeiz zu besprechen. «Das Kino im Wirtshaus Rössle in Schaan» entstand an der Universität Zürich im Rahmen des Studiums der Filmwissenschaften. Just in dem Saal, in dem die Versammlung stattfand, gab es von 1918 bis 1932 regelmässige Filmvorführungen. Gut besucht seien diese gewesen, berichteten Zeitzeugen, die mit der Autorin gekommen waren. Aber auch umstritten: Das Kino, erzählte Annette Lingg,

stand zu jenen Zeiten noch im Ruch, etwas Schmuddeliges zu sein, etwas Anrüchiges. Auch auf dem Kino im Rössle ruhten daher von Anfang die kritischen Augen von Kirche und Lehrern, den moralischen Instanzen des Dorfes. Filme mussten der Zensur standhalten, denn – nicht anders als heute, so das Fazit von Anette Lingg – fürchtete man sittlichen Verderb durch Massenmedien.

Erschütternde Zeitdokumente

Ganz anderen Inhalts ist der Beitrag des Autorenkollektivs Ursina Jud, Klaus Biedermann, Peter Kamber, Pius Heeb, Norbert Haas und Hansjörg Quaderer. Gemeinsam haben sie sich der Erstveröffentlichung des Rosenbaum-Plädoyers gewidmet. Wladimir Rosenbaum war der Anwalt von Fritz Rotter. Fritz Rotter und sein Bruder Alfred, bekannte Berliner Theaterdirektoren, liessen sich 1931 in Liechtenstein einbürgern. Zwei Jahre später versuchten vier liechtensteiner Nationalsozialisten die Juden Alfred und Fritz Rotter ins deutsche Reich zu entführen. Dabei stürzten Alfred und seine Frau Gertrud zu Tode. Fritz überlebte den Anschlag schwer verletzt. Die Entführer wurden gefasst. Beim Prozess vertrat der Zürcher Anwalt Wladimir Rosenbaum den Geschädigten Fritz Rotter. Rosenbaum hatte ein couragiertes Plädoyer vorbereitet. Das Gericht verbot ihm dieses zu halten, die Entführer kamen mit milden Strafen davon. Im neuen Jahrbuch ist das Plädoyer des Anwalts Rosenbaum zum ersten Mal und in voller Länge veröffentlicht.

Klaus Biedermann, der den Beitrag vorstellte, nannte ihn ein erschütterndes Zeitdokument und ein Plädoyer gegen den Antisemitismus.

Peter Geigers Beitrag «Eine liechtensteinerin im KZ: Baronin Valeska von Hoffmann» ist in demselben zeitlichen Umfeld angesiedelt. Auch Geiger dokumentiert einen Ausschnitt der Le-



Chronisten von heute: Rupert Quaderer, Präsident des Historischen Vereins, Silvia Ruppen, sie hat das Jahrbuch gestaltet, und Klaus Biedermann, Geschäftsführer des Historischen Vereins.

Foto: www.v-com.li

bensgeschichte eines Opfers nationalsozialistischen Rassenwahns. Einzig ihre liechtensteinische Staatsbürgerschaft rettete die Jüdin Valeska von Hoffmann vor dem sicheren Tod.

Sascha Buchbinder und Matthias Weisshaupt, als Schweizer unbeeindruckt und unbeeinflusst von liechtensteinischen Gepflogenheiten, untersuchten für «Das Bild des Fürsten» die Funktion des Fürstenbildes in der liechtensteinischen Gedächtniskultur. Erstaunliches trat dabei zu Tage: «Es gibt kein Bild eines liechtensteiner Freiheitshelden, das sich gegenüber der Strahlkraft des Fürstenbildes behaupten könnte», sagte Matthias Weisshaupt.

Nicht einmal annähernd lasse sich beim Identitätsangebot eine Balance zwischen bürgerlichen und fürstlichen Gesichtsbildern ausmachen. Im Ge-

genteil – das Fürstenbild sei gekennzeichnet von einer profanreligiösen Erhöhung, der Grund warum jede Kritik schnell blasphemische Züge annehme.

Auch zum Anschauen

Den Wirtfamilien des Gasthauses Löwen, den Walsers und den Rheinbergers, widmet sich die Arbeit von Rudolf Rheinberger. Der neunzehnjährigen Toten, die im frühmittelalterlichen Grab am «runda Böchel» in Balzers gefunden wurde, diejenige von Marianne Lörcher.

Und was alles die Wappenscheibe des Grafen Heinrich von Montfort über dessen Leben offenbart, berichtet Karl Heinz Burmeister. Die Scheibe, die 1997 vom Landesmuseum an einer Auktion in Zürich angekauft wurde,

stammt aus dem Jahr 1491 und kann, wie die mittelalterliche junge Tote im Landesmuseum besichtigt werden.

Alles Wissenswerte dazu ist im Historischen Jahrbuch Band 103 nachzulesen.

MARKENSCHUHE
stark reduziert

www.schuhrisch.li